
Anlass	Medienkonferenz der Erziehungsdirektion
Thema	Bernhard Pulver initiiert in seinem Präsidualjahr einen Entwicklungsdialog
Datum	Dienstag, 20. Juni 2017
Referent	Regierungspräsident Bernhard Pulver, Erziehungsdirektor

«Ressourcen stärken, Chancen packen!»

Sehr geehrte Damen und Herren

Ich freue mich, Sie heute an meiner Medienkonferenz begrüßen zu dürfen. Sie ist der inhaltliche Start meines Präsidualjahres. Die nächsten 12 Monate will ich unter folgendes Jahresmotto stellen:



«Strategie Bern: Ressourcen stärken, Chancen packe.»

Das Ziel: Mit Partnerinnen und Partnern Entwicklungsachsen für Bern orten

Mein Ziel ist, anlässlich einer Reihe von Diskussionsforen mit verschiedenen Partnerinnen und Partnern über mögliche Strategien zur Stärkung der wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Ressourcen unseres Kantons zu diskutieren. Es geht dabei einerseits darum, durch die Diskussionen selbst, aber auch durch eine Sammlung der Gesprächsergebnisse, einen Beitrag für eine breiter akzeptierte Vorwärtsstrategie für unseren Kanton zu leisten. Seit Jahren wird von verschiedenen Seiten moniert, der Kanton Bern verfüge über keine breit abgestützte Strategie, wie er sich wirtschaftlich und gesellschaftlich entwickeln will.

Ich möchte mein Präsidualjahr in den Dienst einer solchen Diskussion stellen. Dabei kann es nicht meine Rolle sein, am Ende ein allgemeingültiges Strategiedokument vorzulegen. Dies ist allein die Aufgabe der politischen Behörden und nicht diejenige eines Regierungspräsidenten. Ich möchte mein Präsidualjahr vielmehr dazu nutzen, die Denkarbeit rund um diese Strategiefrage zu fördern.

Ich bin überzeugt: Allein schon die Kraft der Diskussion, des Erkennens möglicher gemeinsamer Ziele und Visionen, kann etwas bewirken und mithelfen, eine bestimmte Entwicklung zu fördern.

Und ich bin überzeugt: In unserem Kanton liegen in vielen Köpfen gute Ideen brach. Diese Ideen möchte ich in den nächsten Monaten hören und diskutieren.

Ich habe deshalb vor, neben den üblichen Referaten und Austauschplattformen, die ein Regierungspräsident hat, Anlässe zu organisieren, an welchen ich mit verschiedenen Partnerinnen und Partnern im Sinne einer offenen Diskussion über mögliche

Entwicklungsachsen Berns diskutieren möchte. Am Ende des Jahres werde ich über die Diskussionen in geeigneter Form Bericht erstatten.

Die Diskussionen finden ohne Beteiligung der Medien statt, um eine ungehemmte und offene Auseinandersetzung zu ermöglichen.

Bern braucht Strategien für die Zukunft

In den nächsten Jahren und Jahrzehnten steht ein grosser gesellschaftlicher, technologischer und wirtschaftlicher Wandel an. Stichworte dazu sind namentlich:

- Alterung, Migration, Neue Lebensformen, Digitalisierung der Arbeitswelt, Zunahme der Mobilität, steigende Bedeutung von Gesundheit, Sicherheit und Bildung in Bezug auf den gesellschaftlichen Wandel;
- Automatisierung/Industrie 4.0, Big Data, steigende Bedeutung der Kommunikationstechnologien, der Umwelttechnologien und der Life Sciences in Bezug auf den technologischen Wandel;
- Entwicklung hin zum nach-fossilen Zeitalter, Zunahme der Bedeutung von erneuerbaren Energien und der Ernährungstechnologien, die Herausforderung Wasser als Ressource.

Der Kanton Bern muss sich – wie alle Regionen der Schweiz – diesen Herausforderungen stellen.

Gleichzeitig verfügt unser Kanton heute über im schweizerischen Vergleich unterdurchschnittliche Ressourcen: Aus eigener Kraft kann er ein Steueraufkommen von rund 75-80 Prozent des schweizerischen Mittels aufbringen. Dank dem eidgenössischen Finanzausgleich erreicht er ein Ressourcenniveau von 85 Prozent. Damit leistet er sich leicht unterdurchschnittliche staatliche Leistungen.

Der Kanton Bern hat also nicht in erster Linie ein Ausgabenproblem (seine staatlichen Leistungen kosten trotz hoher Komplexität des Kantons im schweizerischen Vergleich unterdurchschnittlich), sondern ein Einnahmenproblem:

Die wirtschaftliche Leistungsfähigkeit unseres Kantons ist zu tief. Langfristige Strategien zur Stärkung des Kantons müssen somit bei der Frage ansetzen, wie unser Kanton in den nächsten Jahrzehnten seine wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Ressourcen stärken kann, um

- (a) die erwähnten globalen Herausforderungen zu meistern und wirtschaftlich, gesellschaftlich und technologisch auch in Zukunft einen weltweiten Spitzenplatz einzunehmen,
- (b) sich ökonomisch zu entwickeln und nicht im innerschweizerischen Vergleich „abgehängt zu werden“,
die anstehenden Herausforderungen möglichst ohne soziale „Brüche“ zu meistern.

Dabei gilt es zu beachten:

- Bern ist Teil der Schweiz – und spielt damit in der Champions League der weltweiten Wirtschaftsstandorte.
Verbesserungen im interkantonalen Vergleich finden in Konkurrenz zu anderen extrem erfolgreichen Wirtschaftsstandorten wie Zürich und dem Arc lémanique statt, die weltweit an der Spitze agieren, und sind dementsprechend anspruchsvoll.

Im internationalen Vergleich ist die wirtschaftliche Situation unseres Kantons hervorragend und erlaubt den Bernerinnen und Bernern ein Lebensniveau weit über dem weltweiten und europäischen Durchschnitt. An einer solchen Spitzenposition ist die Verbesserung im Konkurrenzumfeld keine einfache Aufgabe.

- Ein Teil der wirtschaftlichen Ausgangslage des Kantons ist schwer abänderbar: Es wird nie möglich sein, in allen Teilen der Schweiz oder des Kantons Bern im gleichen Ausmass wirtschaftliche Entwicklung zu haben. Das würde auch keinen Sinn machen. Unterschiede sind normal und müssen durch einen landesinternen Solidaritätsmechanismus ausgeglichen werden. Gerade Bern mit seiner vielfältigen Topographie eignet sich nicht überall gleichermassen als schwerpunktmässiger Wirtschaftsstandort.
Der Kanton Bern dürfte deshalb nie flächendeckend dieselbe wirtschaftliche Entwicklung aufweisen wie ein dichter Agglomerationskanton, wie etwa Basel, Genf oder Zürich oder besondere Kleinstandorte direkt neben dem Ballungsregion Zürich wie Zug oder Schwyz. In Bezug auf deren Ressourcenkraft ist der Rückstand Berns wohl uneinholbar.
- Ein Staat verfügt über sehr beschränkte Mittel, um die wirtschaftliche Entwicklung zu beeinflussen. Wirtschaftliche Entwicklung entsteht durch die Aktivität der Unternehmungen.
Und doch gibt es auch auf kantonaler Ebene Möglichkeiten: Es geht einerseits darum, auf bestehende Stärken zu setzen und sich abzeichnende Chancen wahrzunehmen und zu fördern und andererseits optimale kantonale Rahmenbedingungen sicherzustellen.

Deshalb sind realistische Zielsetzungen anzuvizieren: Eine wirtschaftliche Entwicklung, die zumindest im oder noch besser über dem schweizerischen Schnitt liegt (vgl. Wirtschaftsstrategie des Kantons Bern).

Insgesamt gilt es Chancen optimal zu nutzen, um die wirtschaftliche Entwicklung Berns langfristig und nachhaltig zu fördern. Als absolutes Minimalziel müssen in Bereichen mit Zukunftspotenzial die Rahmenbedingungen so gesetzt werden, dass Entwicklung gefördert oder zumindest nicht behindert wird.

Wie gesagt: Es kann nicht die Aufgaben eines Regierungspräsidenten sein, konkrete Handlungsfelder der Politik zu definieren. Dies ist Aufgabe des Regierungsrates und des Grossen Rates. Mein Ziel besteht darin, mit Partnerinnen und Partnern mögliche strategische Entwicklungspotenziale zu erkennen und zu diskutieren.

Der erste Schritt hin zu einer breiten Strategie muss darin bestehen, sich über die möglichen Potenziale Berns im Klaren zu sein. Ich bin überzeugt, dass ein „Schulterschluss“ von Politik und Wirtschaft durch eine klare Fokussierung auf Entwicklungsperspektiven für diesen Kanton möglich und von grossem Nutzen für künftige Entscheidungen ist.

Der Erfolg der gemeinsamen Fokussierung auf das Ziel «Stärkung des Medizinalstandortes» bestätigt diese Einschätzung (vgl. unten).

Es geht darum, Bereiche zu definieren,

- die wertschöpfungsintensiv sind,
- in denen Zukunftspotenzial liegt
- und in denen Bern auf bestehenden Stärken aufbauen kann¹.

Das Erkennen und Benennen dieser Bereiche erlaubt, dass ein breiterer Konsens über mögliche Entwicklungsachsen entstehen kann und zukünftige Entscheide und Veränderungen von Rahmenbedingungen diese Bereiche in ihrer Entwicklung fördern oder zumindest nicht behindern.

In einem zweiten Schritt werden wir darüber nachdenken müssen, mit welchen Massnahmen der Kanton Bern diese Bereiche zusätzlich stärken, fördern oder entwickeln kann.

Als Beispiele: Mögliche Handlungsfelder

In den letzten Monaten hat der Regierungsrat eines dieser Entwicklungspotenziale klar aufgezeigt: den Medizinalbereich.

Er erfüllt die erforderlichen Bedingungen (wertschöpfungsintensiv, Zukunftspotenzial, bereits in Bern verankert) optimal. Entsprechend hat der Regierungsrat zusammen mit seinen Partnern Massnahmen ergriffen, um hier eine langfristige Entwicklung zu fördern: Stärkung des Inselspitals, Ausbau der Ausbildungsplätze an der medizinischen Fakultät, sitem Insel, Zentrum für Präzisionsmedizin usw. Weitere solche Bereiche sind nun zu orten und zu diskutieren.

Liegen die weitere Entwicklungschancen Berns in der Weiterentwicklung seiner Stärken in der Informatik, der Kommunikationstechnologie, der Präzisionsindustrie, der Life Sciences und Lebensmitteltechnologien, dem Energiebereich, der Logistik, den Netzwerktechnologien und der Logistik, der Verwaltung oder der Kreativwirtschaft (um einige mögliche Bereich zu nennen)?

Anlässlich des Entwicklungsdialogs im Präsidialjahr will ich mit Partnerinnen und Partnern diskutieren, in welchen Bereichen besonders vielversprechende Potenziale für die Entwicklung unseres Kantons liegen.

Diese Diskussionen sollen ergebnisoffen geschehen, die oben erwähnten Bereiche werde ich nur als Diskussionsanstoss erwähnen. Wichtig wird auch die Frage sein, mit welchen Massnahmen die Politik allfällige Potenziale in ihrer Entwicklung unterstützen kann.

Monatliche Diskussionsforen

Um diese Diskussionen im Sinne von ergebnisoffenen Hearings zu führen, habe ich im Verlaufe des Präsidialjahres Diskussionsrunden mit folgenden Partnern organisiert:

- Professorinnen und Professoren der Universität Bern (Juli 2017)
- Schulrat der Berner Fachhochschule, CEOs und Wirtschaftsverbände (August 2017)
- Zukunftsforscher (September 2017)
- Unternehmerinnen und Unternehmer (Oktober 2017)
- Kreativwirtschaft (November 2017)
- Studierende der Berner Hochschulen (Dezember/Januar 2018)
- Berufsbildung (Februar 2018)

Im April/Mai 2018 sollen die Erkenntnisse über mögliche Entwicklungsachsen und Massnahmen in Berichtsform vorgelegt werden.

¹ Es macht wenig Sinn, in Bereichen eine Entwicklung anstossen zu wollen, wo im Kanton Bern noch keine Basis besteht.

Schlussbemerkung

Zum Schluss noch einmal: Bern ist Teil der Schweiz. Das ist eine banale Feststellung.

Sie bedeutet aber: Im europäischen wie weltweiten Kontext ist Bern ein „Kleinstandort“ und kann somit nur als Teil der Schweiz erfolgreich sein.

Die Schweiz ist ein extrem erfolgreicher Standort. In diesem Kontext muss sich Bern fragen:

- Was kann unser Kanton zum Erfolg der Schweiz beitragen? Was ist sein spezifischer Beitrag? In welchen Bereichen kann Bern noch mehr beitragen?
- Wie kann Bern besser von der Dynamik des Standortes Schweiz „profitieren“, d.h. die Chancen dieser Dynamik nutzen, um einen noch grösseren Beitrag dazu zu leisten?